

**INZIDENZEN** Warum die Zahlen bei uns wieder steigen SEITE 27

**JAGDFREUDEN** Warum das Wild lebend davon kam SEITE 28

**FAIRHANDEL** Warum Schokolade essen gut sein kann SEITE 29

**ULTRATRAIL** Warum „Fränkische“ ein Läufer-Mekka ist SEITE 32

**KURZ GEFRAGT**

**Das digitale Stadtportal kommt**



Annika Stintzing

Derzeit läuft der digitale Adventskalender in Ebermannstadt, auch auf dem neu gegründeten Instagram-Kanal der Stadt: [www.instagram.com/ebermannstadt.de/](https://www.instagram.com/ebermannstadt.de/). Weitere Neuerungen sind in Planung. Wir sprachen mit Annika Stintzing, Ebermannstadts Zentrenmanagerin.

**Wie läuft der Adventskalender?**  
Er ist gerade erst angelaufen, aber wir hoffen auf positive Resonanz und sind gespannt. Heuer werden die Türchen nur online geöffnet unter <https://www.ebermannstadt.de/adventskalender>. Das generelle Konzept hat sich bewährt. Es ist nun das fünfte Jahr, dass es ihn gibt. Wir haben immer wieder versucht, ihn weiterzuentwickeln und attraktiv zu halten. Heuer gibt es erstmals 31 Türchen den ganzen Dezember über. Die Aktionen reichen von Einkaufs- oder Gutscheinarbatten, über Mitmachaktionen bis zu Gratisgeschenken. Ziel ist, die vielen inhabergeführten Betriebe vorzustellen, auch, wer hinter den Kulissen steckt und die Persönlichkeiten näherzubringen.

**Warum haben Sie die Instagram-Seite gegründet?**  
Ergänzend zu den bestehenden wollten wir neue und zeitgemäße Kanäle bespielen. Zudem wollen wir jeden mitnehmen, die Jugend wie die Senioren – und dementsprechend auf den Kanälen vertreten sein, auf denen unsere Zielgruppen sind. Die erste Aktion, die nun über Instagram läuft, ist der EBSer Adventskalender. Neben den Aktionen werden auch die Inhaber unserer Läden und Betriebe auf dem Kanal vorgestellt – über Bilder, Videobotschaften und Emotionen. Wir wollen die Menschen zu einem Einkauf in Ebermannstadt inspirieren. Auch unsere Bürgermeisterin setzt sich für den lokalen Handel ein, getreu dem Motto: „Hier lebe ich, hier kaufe ich ein“. Hierzu läuft gerade auch eine Fotokampagne.

**Kommt noch etwas Neues?**  
Digital tut sich viel. Wir haben unser Corporate Design vereinheitlicht, damit wir Wiedererkennungswert auf allen Kanälen haben. Und wir sind parallel tief in den Planungen des digitalen Stadtportals – dem zukünftig neuen Onlineauftritt der Stadt. Auf der Plattform soll das ganze städtische Leben abgebildet werden und sich das Gewerbe und Vereine präsentieren. Im ersten Quartal 2022 soll es an den Start gehen. **LEA-VERENA MEINGAST**



Die Kriegsgräberstätte auf dem alten Friedhof an der Birkenfelderstraße in Forchheim. 71 gefallene Soldaten wurden hier beigesetzt.

**Jedes Grab erzählt eine Geschichte**

**KRIEGSGRÄBERSTÄTTEN** Wer waren diese Menschen? Erinnerungen an gefallene Soldaten der beiden Weltkriege.

VON JULIAN HÖRNDLEIN

**FORCHHEIM** - Gustav Kreis war 35 Jahre alt, als er am 16. August 1916 auf dem Schlachtfeld des Ersten Weltkriegs starb. Geht man aus Richtung des ehemaligen Leichenhauses am alten Friedhof in der Birkenfelderstraße zur Kriegsgräberstätte, ist Kreis' Grab eines der ersten. 71 Gefallene aus den beiden Weltkriegen sind dort beigesetzt.

Neben Gustav Kreis, der als Vizefeldwebel im Ersten Weltkrieg diente, sind weitere 70 Gefallene aus den beiden Weltkriegen dort beigesetzt. Hinzu kommt ein Grab mit 13 während des Krieges nach Deutschland verpflichteten Ostarbeitern.

Dass in Forchheim eine Kriegsgräberstätte zu finden ist, ist vergleichsweise besonders. Ein Großteil der Gefallenen aus den beiden Weltkriegen ist an den Orten der jeweiligen Schlachten beigesetzt. „In Forchheim sind sehr viele gefallen, weil die Einwohnerzahl sehr hoch ist“, erklärt Stadtarchivar Rainer Kestler. Im Stadtarchiv finden sich die Todesanzeigen der Gefallenen aus dem Zweiten Weltkrieg.

Auch andere historische Gegenstände sind dort konserviert – darunter ein Katholisches Feldgesangbuch. Kestler hat in seiner Familie selbst einen Gefallenen, sein Onkel Fritz Kestler ist im Februar 1943 im Alter



Dokumentation eines Soldaten-Todes: Der Forchheimer Fritz Kestler starb 1943 im Alter von 25 Jahren. Er war ein Onkel des Stadtarchivars Rainer Kestler.

von 25 Jahren gestorben. Fritz Kestler war Bäcker in der familieneigenen Bäckerei in der Vogelstraße und das jüngste von vier Kindern. Sie alle wurden zwischen 1938 und 1939 zur Wehrmacht eingezogen.

**Ganze Jugend geopfert**

Fritz Kestler war fest in Forchheim verankert. „Er war ein ganz hervorragender Fußballer“, sagt sein Neffe, der ihn nie kennengelernt hat. Die Familienangehörigen waren an verschiedenen Feldzügen stationiert. „Die haben ihre ganze Jugend geopfert im Krieg“, erklärt Kestler. Der Familie wurde später zugetragen, dass Fritz Kestler offenbar durch die sogenannte „Stalinorgel“ – ein sowjetischer Raketenwerfer – umgekommen sei.

Anders als jenes von Fritz Kestler bleiben viele Soldatenschicksale ungeklärt, teilweise wurden Leichen bis heute nicht geborgen. Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge kümmert sich um die Kriegsgräber im In- und Ausland und hilft bei der Aufklärung, er finanziert sich zu einem großen Teil über Spenden.

Der Volksbund wurde 1919 mit dem Ziel gegründet, den Angehörigen Aufschluss über den Verbleib ihrer Familienmitglieder bieten zu können. „Das hat es vorher nicht gegeben“, sagt Robert Fischer, Geschäftsführer des Volksbundes-Bezirksverbandes Oberfranken. Teilweise hat es auch schon vorher Versuche gegeben, das Andenken der Gefallenen zu bewahren.

Ein Denkmal im Park zwischen Eisenbahnstraße und Klosterstraße zeugt von vier Gefallenen im deutsch-

französischen Krieg 1870 und 1871. In Oberfranken beläuft sich die Zahl der Gefallenen auf 125 000. Teilweise werden immer noch Körper von Soldaten gefunden. Robert Fischer erzählt von Wolgograd – dem ehemaligen Stalingrad – wo durch Neubauten Tote geborgen werden. „Da stößt man immer noch auf Massengräber“, sagt Fischer.

Während Forchheim mit seiner Kriegsgräberstätte eine besondere Bedeutung in der Nachforschung hat, ist das Schicksal der Soldaten auch im Landkreis ein Thema. „Mich treibt die Frage: Wer waren diese Menschen?“, sagt Markus Schirmer. Der Schlaifhausener beschäftigt sich seit zehn Jahren mit den Gefallenen seines Heimatortes.

Insgesamt 24 Schlaifhausener haben in den beiden Weltkriegen ihr

Leben gelassen, darunter sechs Menschen im Ersten Weltkrieg und 18 Menschen im Zweiten Weltkrieg. „Das passt im Verhältnis zur Gefallenenzahl insgesamt“, sagt Schirmer. Einer der Gefallenen ist Johann Nikolaus Wohlhöfner. Er wurde 1914 in Schlaifhausen geboren und ging in Wiesenthau zur Schule. Ab 1935 studierte er Theologie an der Franziskanerhochschule in München mit dem Ziel, Pfarrer zu werden.

Abschließen konnte er sein Studium nicht mehr, er erlitt am 14. Februar einen Lungenschuss und starb drei Tage später. „Von ihm gibt es viele Briefe, der letzte zwei Wochen vor dem Schuss“, sagt Markus Schirmer. Beigesetzt ist Wohlhöfner im heutigen Gagarin bei Smolensk in Russland.

In gleich zwei Armeen kämpfte Willibald Springer. Er stammte aus



Willibald Springer diente in zwei Armeen. Sein Tod ist bis heute nicht aufgeklärt.

dem Sudetenland, war vor der Angliederung Teil der tschechoslowakischen Armee gewesen und kam später zur Wehrmacht. Willibald Springer gilt seit dem 7. Dezember 1941 nach Kämpfen bei Kursk in Russland als vermisst. Sein Bruder ist mit zwei Wochen Abstand gefallen.

Ein Grab konnte noch nicht gefunden werden, sein Name ist auf der Kriegsgräberstätte in Kursk erwähnt. Nach seinem Verschwinden kam die Familie im Jahr 1946 nach Schlaifhausen und musste dort auf kleinstem Raum leben. Schicksale wie jene von Wohlhöfner und Springer sind es, die Markus Schirmer und den Volksbund motivieren, Licht ins Dunkel zu bringen. „Jedes Schicksal hat seine eigene Geschichte und Potenzial“, erklärt Schirmer.



Johann Nikolaus Wohlhöfner wurde im heutigen Gagarin in Russland beigesetzt.



Das letzte bekannte Bild von Johann Nikolaus Wohlhöfner entstand 1941.

**IN WENIGEN ZEILEN**

**Adventsfeier entfällt**

**FORCHHEIM** - Der Frauenbund Don Bosco sagt die Adventsfeier am 10. Dezember wegen Corona ab.